

Gegenseitiges Geben und Nehmen

Malermeister Thomas Isser und die Stadt arbeiten bei der Suche und Vermittlung von Azubis eng zusammen

Von Steffen Müller

OFFENBACH ■ Rund 40 Prozent aller Schüler beenden heute die Schule mit dem Abitur. Eine Ausbildung kommt für die meisten von ihnen nicht in Frage, vor allem nicht in einem handwerklichen Beruf. Um dies zu ändern, bietet das städtische Übergangsmangement Unternehmen eine Plattform, um sich den Schülern zu präsentieren. Einer, der dieses Angebot nutzt, ist Thomas Isser vom Malerbetrieb Kohler.

„Eine Ausbildung im Handwerk bringt ja nichts.“ Eine Aussage, die Thomas Isser schon zu oft gehört hat. Und die er schlicht für falsch hält. „Es gibt viele Anreize, eine handwerkliche Ausbildung

WEGE IN DIE AUSBILDUNG

zu machen. Das Einstiegsgehalt ist zum Beispiel höher als bei einem angehenden Banker.“ Außerdem besteht die Möglichkeit, die Prüfung zum Meister abzulegen und dann relativ schnell sein eigener Chef zu werden. Allerdings: „Die Anreize sind zwar da, sie werden aber nicht ausreichend vermittelt.“

Dafür sei aber wichtig, dass junge Menschen auch Interesse an einer Ausbildung haben. „Die Schüler werden heute zum Abitur gedrängt. Aber nicht jeder ist zum Abitur oder zum Studium geboren.“ Isser ist es wichtig, jun-



Thomas Isser, Geschäftsführer der Malerei Kohler, nutzt die Angebote des städtischen Übergangsmangement, um Schulabgänger von einer Ausbildung im Handwerk zu überzeugen. ■ Foto: Müller

gen Menschen einen breiten Überblick zu bieten, was sie bei einer Ausbildung im Handwerk erwartet. „Wir müssen weg von dem schlechten Image, dass hier nur der Rest herkommt, der sonst nichts schafft.“

Um dem Handwerk zu einem besseren Bild zu verhelfen, arbeitet Isser eng mit

dem städtischen Übergangsmangement zusammen. Das Projekt „Rein in die duale Ausbildung“ (RIA) hilft nicht nur Schülern dabei, eine passende Ausbildung zu finden, sondern auch Unternehmen bei ihrer teils schwierigen Suche nach Azubis. Der 28-jährige Geschäftsführer des Malerbetriebs Kohler besucht Schu-

len, um seinen Betrieb bei sogenannten Werkertagen vorzustellen. Über solche Ausbildungsmessen hat er bereits mehrere Auszubildende gefunden. „Unser Ziel ist es, dass die Jugendlichen über das Thema Handwerk nachdenken“, erklärt Isser seine Motivation.

Beim Übergangsmange-

ment gibt es für Unternehmen aber nicht nur die Möglichkeit, potenzielle Auszubildende auf einer Jobmesse kennenzulernen. Mit dem Netzwerk OloV (Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit im Übergang Schule-Beruf) bietet die städtische Einrichtungen weitere Gelegenheiten, zum gegenseitigen

Kennenlernen. So werden beispielsweise Speed-Datings organisiert, bei dem mehrere Unternehmen und Schüler zusammenkommen und sich in kurzen Gesprächen austauschen und vorstellen.

Sind Bewerber und Unternehmen voneinander überzeugt, fehlt noch ein Schritt zur erfolgreichen Anstellung. Ein Praktikum vor einer Ausbildung ist bei vielen Betrieben mittlerweile Pflicht. So auch bei Thomas Isser: „Das ist bei uns Standard. So stellen wir fest, ob es der Bewerber auch wirklich ernst meint.“

Auch dank seiner Zusammenarbeit mit dem Übergangsmangement hat Isser keine Probleme mit dem Nachwuchs, dennoch würde er sich manchmal ein höheres Interesse wünschen. Die Zahl der eingehenden Bewerbungen variiert. „Manchmal sind es fünf, manchmal aber auch deutlich mehr pro Jahr“, berichtet Isser. Momentan sind vier Azubis bei ihm in der Lehre.

Wenn eine Bewerbung bei ihm eingeht, sind für Isser zwei Kriterien auf dem Zeugnis entscheidend. „Der erste Blick geht auf die Fehlzeiten, der zweite Blick auf die unentschuldigsten Fehlzeiten.“ Wenn diese Kriterien passen und die Motivation des Bewerbers nach dem Praktikum noch da ist, stehen in Issers Betrieb alle Türen offen, um sich von allen Vorteilen einer handwerklichen Ausbildung zu überzeugen.